

missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

105. Jahrgang · Heft 1 · 2010

Erdbeben

**Missionsbenediktiner
helfen Benediktinern
auf Haiti**



In diesem Heft



MISSION

- 4 75 Jahre Missionsbenediktiner in Schuyler in Nebraska
Eine Kurzchronik
- 6 Marian Eleganti ist Bischof
Altabt Ivo portraitiert den neuen Weihbischof von Chur
- 8 Weitere Bischöfe der Missionsbenediktiner
Lebensdaten
- 10 Hilfe, die wirklich ankommt
Die Kongregation von St. Ottilien hat ein eigenes Konzept
- 16 Stiftung St. Ottilien
Mit Geld langfristig Gutes tun
- 17 Hilfe für Haiti
Die Kongregation von St. Ottilien unterstützt ein Priorat der Sublazenserkongregation



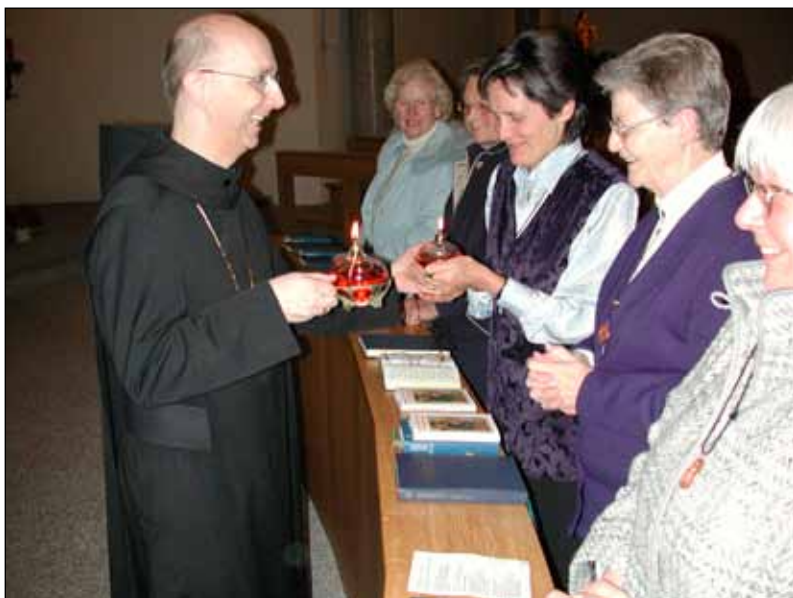
RUBRIKEN

- 12 Neues aus aller Welt
Porträts und Projekte rund um die Missionsbenediktiner
- 20 Meinung
»Religionsfreiheit ist ein Grundrecht«
Gedanken des Erzabtes Jeremias Schröder zur Religionsfreiheit
- 22 Humor & Rätsel
- 23 Buchtipps
Was sich zu lesen lohnt
- 23 Impressum



HEIMAT

- 14 »Schnee, Schnee, Schnee!«
Das Kloster und das Gymnasium inmitten weißer Pracht
- 15 Übernachten im Emminger Hof
Nach der Renovierung gibt es neue Zimmer im Hotelbereich
- 18 Rund um die Erzabtei
Neues aus St. Ottilien



»COR AD COR LOQUITUR«

»DAS HERZ SPRICHT ZUM HERZEN«

Der Wahlspruch des neu ernannten und frisch geweihten Weihbischofs Marian Eleganti zeigt, dass er es ernst meint mit dem »Zugehen auf Menschen«.

RELIGIONSFREIHEIT

Ein hohes Gut scheint bedroht in unserer Welt. In den Medien kann man erfahren, dass weltweit immer wieder Glaubensgemeinschaften aneinander geraten. Auch in Europa gibt es diffuse Ängste und konkrete Befürchtungen bezüglich des Dominanzstrebens einiger Religionen. Erzbischof Jeremias plädiert für Gelassenheit und das Wahrnehmen der vorhandenen Freiheiten – dann klappt es auch mit einer gedeihlichen Nachbarschaft wie auf dem Foto unten: In Eger/Ungarn stehen Kirche und Moschee direkt nebeneinander. (Seite 20)



LIEBE LESERIN,
LIEBER LESER,

Die Kongregation der Benediktiner von St. Ottilien ist keine weltabgewandte Veranstaltung einiger Klöster, die ihre eigenen Ziele verfolgen und dabei immer nur um sich selbst kreisen. Mit offenen Augen und Ohren wird beobachtet, was in der Welt vor sich geht. Und es wird reagiert, schnell und unbürokratisch: So bebte auf Haiti im Januar die Erde mit verheerenden Folgen: Hunderttausende verloren ihr Leben und weitere Hunderttausende ihr Hab und Gut. Ein kleines Priorat der Sublazenserkongregation - Morne Saint-Benoît - hatte Glück im Unglück. Die Gebäude bleiben weitgehend verschont. Die Mönche des Priorats helfen den Geschädigten soweit es in ihren Kräften steht. Die Missionsbenediktiner unterstützen sie dabei (Seite 17).



Der Missionsprokurator der Kongregation, Br. Ansgar Stüfe, hat ein Thema, das ihn umtreibt: »Hilfe zur Selbsthilfe«. Auf seinen vielen Reisen wird er immer wieder mit den fatalen Folgen der »Hilfe« der sogenannten Ersten Welt in der Dritten Welt konfrontiert. Wie es seiner Meinung nach besser geht, lesen Sie auf Seite 10.

Aus den Reihen der Missionsbenediktiner sind einige Bischöfe hervorgegangen. Nun hat es wieder einen »getroffen«: Der bisherige Abt von St. Otmarsberg in Uznach, Abt Marian Eleganti, wurde von Papst Benedikt XVI. zum Weihbischof ernannt. (Seite 6)

Und jetzt noch eine kleine Bitte: Wir erhalten erfreulich viele Zuschriften mit Lösungen für Preisrätsel. Wir freuen uns auch, wenn Sie uns Ihre Meinung zu bestimmten Themen, zu einzelnen Artikeln oder zu ganzen Ausgaben der Missionsblätter mitteilen. Also, scheuen Sie sich nicht und schreiben sie uns Ihre Meinung.

Angenehme Unterhaltung bei der Lektüre wünscht Ihnen

Ihr P. Frederik Kell OSB

75 Jahre Missionsbenediktiner in

Eigentlich sollten in den USA nur um Unterstützung für die Mission und ihre Projekte geworben werden. Doch der Lauf der Zeit und einige erstaunliche Fügungen ließen in den vergangenen 75 Jahren aus einer kleinen Gemeinschaft ein abhängiges Priorat mit einem eindrucksvollen Kloster erwachsen

SEGENSSPENDER: Mit weit ausgebreiteten Armen lädt der heilige Benedikt auf dem Gelände der Christ-König-Priorates die Besucher ein.



Mitte der zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts war die wirtschaftliche Lage, in Europa so schlecht, dass es den Missionsbenediktiner nur noch unter Schwierigkeiten gelang, ihre Mitbrüder in der Mission finanziell zu unterstützen. In Deutschland lag die Wirtschaft in Folge des Ersten Weltkriegs am Boden.

Der damalige Abt des Klosters Münschterschwarzach, Placidus Vogel, wollte im fernen Amerika neue Spender auftun, die die Aufgabe der Missionsprokura unterstützen sollten. Er entsandte die Brüder Placidus Husslein, Felix Meckel und Egbert Backer, um Freunde und Verwandte der Mitbrüder aus der Mission über die prekäre Lage zu unterrichten und um Spenden zu erbitten.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland wurde entschieden, dass sie in den USA bleiben sollten, wo sie eine Weile in New York lebten. Diese Gruppe erhielt eine Einladung von Bischof Josef Rummel, sich in seiner Diözese Omaha niederzulassen. An einem kalten stürmischen Tag 1935 trafen die ersten Missionsbenediktiner am Bahnhof in Schuyler ein.

Erste Unterkunft erhielten sie in einem Haus der Schwestern von Notre Dame, die in Schuyler Hauswirtschaft und Musik unterrichteten. Bald konnte die Gruppe das Haus kaufen: Ein erster Grundstein des nun schon 75 Jahre währenden Klosterlebens in Schuyler war gelegt. Im Laufe der Zeit wurde das Haus im Rahmen der Möglichkeiten den monastischen Notwendigkeiten mehr

Schuyler in Nebraska

Text: Martin Wind nach einer englischsprachigen Chronik von Br. Tobias Dammert, Schuyler Nebraska



Mehr und mehr behinderte Raumnot die Mönche bei der Arbeit. So schaute man sich nach Alternativen um, was sich in der Gemeinde schnell verbreitete. Freunde und Förderer aus Schuyler bemühten sich auf vielfältige Weise, die Missionsbene-

diktiner am Ort zu halten.

und mehr angepasst - inzwischen lebten zwölf Männer in den beengten Räumen. Von hier aus begannen sie eine umfangreiche Fundraising-Arbeit (in Hochzeiten wurden viermal im Jahr 60.000 Briefe an Freunde und Förderer versandt), die bis heute einen guten Ruf in der Kongregation genießt. Von diesem kleinen Haus gingen Geldzuwendungen in beinahe alle Missionsgebiete der Ottilianer. Gleichzeitig wuchsen die Aufgaben, die in der Seelsorge übernommen wurden, sowohl in Schuyler, als auch in weit entfernten Orten.

Einige Objekte im näheren Umkreis wurden auf ihre Tauglichkeit als Kloster hin begutachtet, bis eine unerwartete Wende eintrat: Eine Familie schenkte der Gemeinschaft von Schuyler Land. 1978 wurde der erste Spatenstich für ein ambitioniertes modernes Klostergebäude niedergebracht. In Folge der Energiekrise entstand ein Gebäude, das in den Hügel hineingebaut und mit dicken Grasso-

den gedeckt ist. Am 26. September 1979 wurden das neue Kloster und

seine Kirche eingeweiht. 1980 wurde es in den Status eines abhängigen Priorates erhoben.

Über die Jahre verschob sich der Schwerpunkt der Arbeit: Nicht die Mittelbeschaffung für die Mission stand im Vordergrund, immer stärker wurden die Mönche bedrängt, ein Exerzitienhaus für Gäste einzurichten, um die Seelsorge zu vertiefen. Nach langen Planungen wurde ein Nachbargrundstück des Klosters gekauft und das Sankt-Benedikt-Zentrum errichtet.

Es prägt mit seiner markanten Architektur die Wahrnehmung des Klosters. Ein attraktives Exerzitien- und Einkehrtageprogramm macht es zu einem gerne genutzten Anziehungspunkt, weit über Schuyler und die Diözese hinaus.

Die Mönche Christ-König-Priorates können auf erfolgreiche Jahre zurückblicken und mit Freude den 75. Jahrestag des Bestehens ihrer Gemeinschaft in Schuyler begehen - Gottes Segen für die Zukunft. ■

ST. BENEDIKT-ZENTRUM: Hier kommen Gruppen aus Schuyler, der Diözese und aus allen Teilen der USA zu Exerzitien und Einkehrtagen zusammen.



Marian Eleganti ist Bischof

Am 31. Mai wurde der bisherige Abt der Abtei St. Otmarsberg bei Uznach in der Schweiz zum neuen Weihbischof des Bistums Chur geweiht. Nach Bekanntwerden seiner Ernennung durch Papst Benedikt XVI. gab es Versuche negativer Meinungsmache gegen den neuen Weihbischof. Elegantis Vorgänger im Amt des Abtes – Abt Ivo auf der Mauer – stellt Bischof Marian Eleganti vor.

Wer hätte vor einem Jahr damit gerechnet, dass die kleine und jüngste Abtei der Schweiz einer anderen Diözese einen Weihbischof stellen sollte. Ja, im Bistum St. Gallen darf ein Ordensmann überhaupt nicht Bischof werden, nicht einmal aus der eigenen Diözese (ein Relikt aus alter Zeit!). Da ist Chur offensichtlich nicht so eng. Leider konnten wir die Leser von diesem Ereignis nicht früher unterrichten, denn es traf uns in einer „presselosen“ Zeit.

Im Bistum Chur waren die beiden Weihbischofe wegen Erreichen der Altersgrenze zurückgetreten: Peter Henrici SJ am 5. Februar 2007 und Paul Vollmar am 15. Oktober 2009. So hat Bischof Vitus Huonder beim Heiligen Stuhl in Rom eine entsprechende Bitte eingereicht. Manche vermuteten, er habe zwei seiner engsten Mitarbeiter vorgeschlagen, die aber von gewissen Stellen in Zürich heftig abgelehnt wurden. Bischof Huonder und Nuntius Canalini wussten darum.

Beiden war aber auch Abt Marian bekannt, der mit ihnen schon länger in Kontakt stand, und bei Kardinal Ratzinger hatte er kurz vor dessen Wahl zum Papst eine Privataudienz. Am 7. Dezember ernannte ihn Benedikt XVI. offiziell als Nachfolger von Bischof Vollmar zum Weihbischof von Chur mit Zuweisung des Titularbischofssitzes von Lamdia. Dieser Ort in der Nähe von Algier hatte bis zum Einfall der Vandalen und der Eroberung durch Moslems einen Bischof. Heute

dürfte es dort kaum einen Katholiken geben, vor allem seit die Franzosen weggezogen sind, obwohl es eine Industriestadt von rund 90.000 Einwohnern geworden ist.

Am 3. Dezember 2009 teilte Abt Marian seine Ernennung unter Schweigepflicht dem Kapitel des Klosters mit, während Bischof Huonder das Generalvikariat und die Zentralkommission in Zürich informierte. Doch dort konnte jemand nicht schweigen und unterrichtete den Zürcher Tagesanzeiger.

Am nächsten Morgen war die Meldung mit einem unfreundlichen Kommentar im Internet zu lesen. Gewisse Zürcher beschwerten sich, dass sie nicht besser informiert worden seien. Warum? Wenn man doch nicht schweigen kann! Die logische Folge wäre eher, dass man im Voraus überhaupt nicht mehr informiert.

Für die Öffentlichkeit war eine Pressekonferenz am Nachmittag des 7. Dezember in der Abtei St. Otmarsberg mit Bischof Huonder, Generalvikar Annen und Domherr Casetti vorgesehen. In ihr wurden auch verschiedene Fragen, zum Teil indiskrete, gestellt, wie es von Seiten der Medien durchaus vorkommen kann.

Nun ist Abt Marian für die Kantone Zürich und Glarus zuständig. Er teilt seine Aufgaben mit dem Generalvikar Josef Annen. Sein Wahlspruch lautet: „Cor ad cor loquitur“ (Das Herz

spricht zum Herzen). Damit knüpft er an seinen Wahlspruch als Abt an: „Nolite obdurare corda vestra“ (Verhärtet eure Herzen nicht). Denn es braucht aufnahmebereite Herzen, wenn man miteinander ehrlich reden will. Die Bischofsweihe fand am 31. Januar statt.

Als Abt bemühte er sich stets um Neuberufungen für ein Leben in unserer Gemeinschaft. Fünf Brüder legten die zeitlichen Gelübde ab. Dreimal konnte er

eine feierliche Profess entgegennehmen. Drei Brüder wurden zu Priestern geweiht. Das Institut der Oblaten belebte er neu. Auch

begründete er einen Freundeskreis von St. Otmarsberg. Zwei Patres und 4 Brüder starben während seiner Amtszeit. Am 1. Oktober 2007 sandte er P. Josef und Diakon Matthias nach Kasachstan aus, damit sie in Osornoe ein Klösterchen gründeten. Im August war es ihm vergönnt, diese Cella Unserer Lieben Frau vom reichen Fischfang zu besuchen. Auswärts spendete er Firmungen und hielt viele Vorträge und Gespräche. Er behandelt gern ethische Fragen (zu Abtreibung, Stammzellen, Bioethik usw.) Eine Zeit lang war er im Vorstand der Palliativgruppe der Ostschweiz und in der Ethikkommission des Spitals Uznach.

Am 7. Dezember erlosch mit der offiziellen Ernennung durch Rom sein Amt als Abt. ■

*»Das Herz
spricht
zum Herzen«*

Bischof Marian Eleganti: Bisher war er Abt im Kloster St. Otmarsber bei Uznach in der Schweiz. Künftig wird er als Weihbischof in den Bistumsregionen Zürich und Glarus wirken.

Lebenslauf des Weihbischofs Marian Eleganti, OSB

1955 Geboren am 7. April in Uznach/SG als zweites von vier Kindern.

1967–1974 Humanistisches Gymnasium an der Stiftsschule Einsiedeln mit eidg. Maturitätsabschluss (Typ B)

1974–1976 Noviziat im Kloster Einsiedeln. Philosophisches Jahr an der Theol. Lehranstalt der Abtei. Zeitliche Profess.

1977 Eintritt in die Gemeinschaft Familie Mariens FM in Rom.

1977/78 Fortsetzung des Theologiestudiums an der Lateranuniversität in Rom.

1978–1990 Übersiedlung der Laiengemeinschaft nach Innsbruck. Gemeinschaftsinterne Aufgaben. Unterbrechung des Theologiestudiums.

1990–1991 Rückkehr in die Schweiz. Noviziat in der Abtei St. Otmarsberg in Uznach (Br. Marian).

1991 Zeitliche Profess am 2. Oktober.

1992–1994 Theologiestudium an der Universität Salzburg. Abschluss als Magister der Theologie (Mag. theol.).

1994 Ewige Profess am 2. Oktober und Diakonatsweihe durch Bischof Otmar Mäder von St. Gallen am 16. November.

1995–1997 Promotion in Salzburg.

1995 Priesterweihe am 23. Juni durch Bischof Dr. Ivo Fürer von St. Gallen.



1998 Rückkehr in die Abtei St. Otmarsberg in Uznach

1999 Wahl zum 2. Abt von St. Otmarsberg am 15. Juli und Abtsweihe durch Bischof Dr. Ivo Fürer am 29. August. Präsident des Vereins der Benediktiner Missionare und des Benediktusvereins.

2003 Doktor der Theologie in Salzburg (Fundamentaltheologie). Dissertationsthema: „Man muss gut wollen, um wahr denken zu können.“ Ein Beitrag zum Wahrheitsverständnis von Romano-Guardini..

2003–2007 Vorstandsmitglied des Palliativnetzes Ostschweiz. Mitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Palliative Medizin, Pflege und Betreuung.

2005 Konventualekaplan ad honorem des Malteserritterordens.

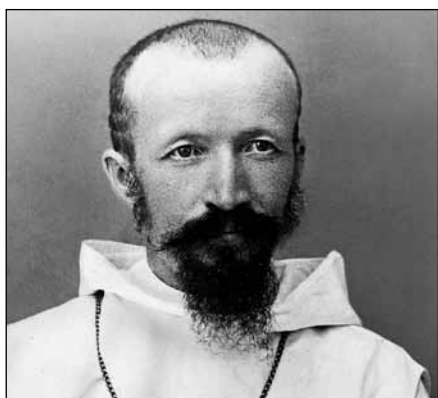
2005–2008 Ethikberatung am Spital Linth, Uznach (Präsident der Ethikkommission)

Seit 2008 Mitglied des Patronatskomitees Pro Palliative Betreuung Ostschweiz. ■

Weitere Bischöfe

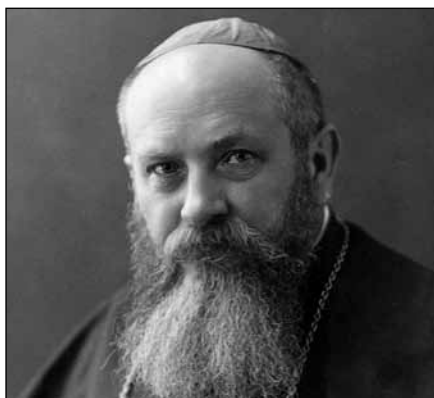
Vertreten in Afrika, Asien und Europa

Missionsbenediktiner waren häufig die ersten Christen, die in einem Land, einer Provinz oder einem Landstrich missionierten. Sie haben die Fundamente gelegt für funktionierende christliche Gemeinden, Dekanate und Diözesen – häufig wurden aus ihren Reihen die ersten Bischöfe der neu errichteten Diözesen ernannt. Inzwischen waren elf Mitbrüder aus den Reihen der Kongregation der Benediktiner von St.



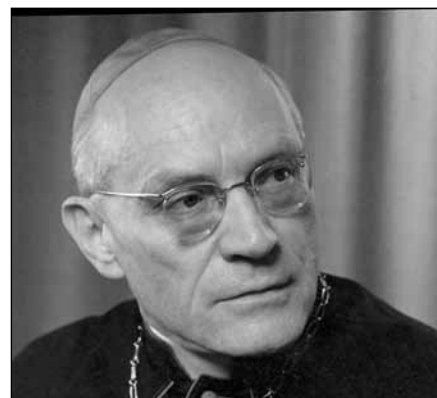
Bischof Cassian Spiss:

geb. 1866 in Vorarlberg AT
1889 Priesterweihe in Brixen
1892 Ordensgelübde
1893 – 95 Afrikamission
1897 zweiter Missionseinsatz
1902 Bischof in Ostafrika
1905 ermordet



Bischof Bonifaz Sauer:

geb. 1877 in Oberufhausen/Hessen
1900 Ordensgelübde
1903 Priesterweihe in Dillingen
1908 Missionsaussendung Korea,
1921 Bischof in Wonsan und in der südlichen Mandschurei
1950 Tod im Lager (Seligsprechung)



Bischof Joachim Ammann:

geb. 1898 in Schänis CH
1920 Ordensgelübde
1923 Priesterweihe in Dillingen
1923 Missionsaussendung Afrika
1933 Bischof in Tanganyika
1949 krankheitsbedingte Resignation
Rückkehr nach Europa, gest. 1981



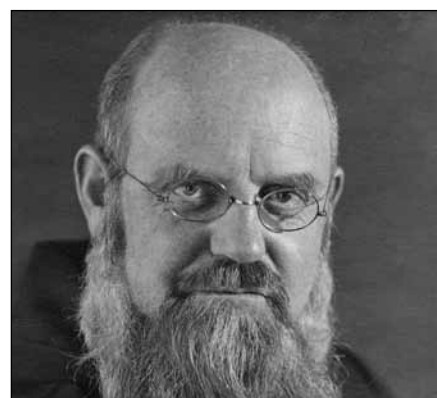
Bischof Thomas Spreiter:

geb. 1865 in Regensburg
1888 Ordensgelübde
1897 Priesterweihe in Dillingen
1900 Missionsaussendung Afrika
1906 Bischof in Ostafrika
1916 kriegsbedingte Vertreibung
1922 Mission in Zululand
gest. 1947 in Inkamana



Bischof Gallus Steiger:

geb. 1879 in Büron CH
1902 Ordensgelübde
1905 Priesterweihe in München
1906 Missionsaussendung Afrika
1934 – 52 Bischof in Ostafrika
gest. 1966 in Peramiho



Bischof Theodor Breher:

geb. 1889 in Ottobeuren,
1911 Ordensgelübde,
1915 Priesterweihe in Dillingen,
1921 Missionsaussendung Korea,
1937 Bischof in Yenki, Mandschurei,
gest. 1950 nach krankheitsbedingter
Rückkehr nach St. Ottilien

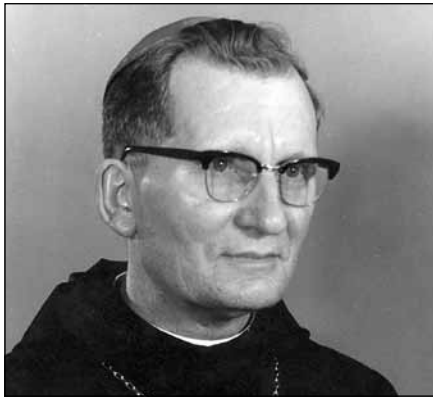
der Missionsbenediktiner

Ottilien Bischöfe in den verschiedensten Diözesen und Ländern. Die ausführlichen und wechselhaften Lebensläufe dieser Männer können in der Festschrift anlässlich der Hundertjahrfeier der Erhebung St. Ottiliens zur Abtei am 29. Juni 1902 nachgelesen werden. Die Festschrift »Beständigkeit und Sendung« ist im EOS Verlag der Erzabtei erschienen und kann dort erworben werden.



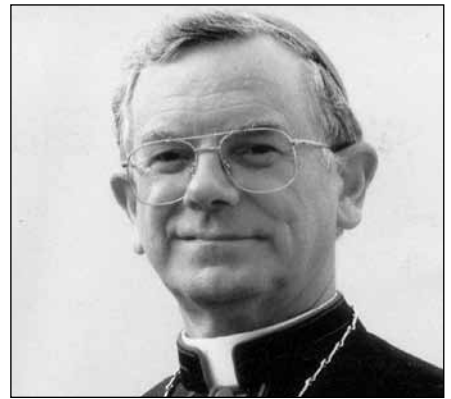
Bischof Aurelian Bilgeri:

geb. 1909 in Memmingen
1931 Ordensgelübde
1936 Priesterweihe
1937 Missionsaussendung Afrika
1947 Bischof in Südafrika/Zululand
gest. 1973 in Mtunzini SA



Bischof Eberhard Spiess:

geb. 1902 in Ertingen bei Riedlingen
1925 Ordensgelübde
1930 Priesterweihe
1932 Missionsaussendung Tansania
1953 Bischof in Peramiho
1969 Resignation
gest. 1990 in Litembo/Tansania



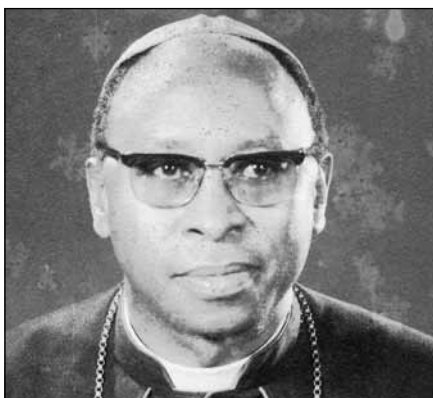
Bischof Viktor Josef Dammertz:

geb. 1929 in Schaephuysen/Niederrhein
1954 Ordensgelübde
1957 Priesterweihe in St. Ottilien
1975 Erzabt St. Ottilien
1977 Abtprimas der Konföderation
1992 Bischof der Diözese Augsburg
2004 Emeritierung



Bischof Viktor Hälgl:

geb. 1906 Kirchberg CH
1928 Ordensgelübde
1932 Priesterweihe in St. Ottilien
1933 Missionsaussendung Tansania
1949 Bischof in Ndanda
1973 Resignation
gest. 1975 in Österreich an den Folgen
eines tragischen Verkehrsunfalls



Bischof Gervas Placidus Nkalanga:

geb. 1919 in Ruti/Tansania
1950 Priesterweihe
1961 Weihbischof Diözese Bukoba
1966 Apostolischer Administrator in
Kabale/Uganda
1969 Bischof in Bukoba
1973 Resignation
1984 Ordensgelübde, seither Mitbruder
in Hanga

**»Beständigkeit
und
Sendung«**

Festschrift St. Ottilien 2003
anlässlich des hundertsten
Jahrestages der Erhebung
St. Ottiliens zum Kloster

Herausgeber:

Abt Godfrey Sieber und
P. Cyrill Schäfer

EOS Verlag
488 Seiten gebunden, 28 Euro
ISBN: 3-8306-8007-4

Hilfe, die wirklich ankommt

Entwicklungshilfe im herkömmlichen, von Staaten geleisteten Sinn, verfestigt Abhängigkeitsstrukturen zwischen den Ländern der sogenannten Ersten und der sogenannten Dritten Welt. Es entstehen Empfängermentalitäten, die jegliche Eigeninitiative im Keim ersticken – schlimmer noch, die einheimische Wirtschaft wird zerstört. Die Missionsbenediktiner von St. Ottilien haben einen anderen Ansatz, der die Menschen im Lande unabhängig von auswärtiger Hilfe macht.

Was fällt Ihnen zum Wort Hilfe ein? Hier in Deutschland werden die meisten sofort daran denken, dass ihre Hilfsbereitschaft gefordert ist. Mit anderen Worten, Hilfe ist gleichbedeutend mit einer Forderung an den eigenen Geldbeutel. Wenige Menschen werden auf die Idee kommen, an die eigene Hilfsbedürftigkeit zu denken. Für viele wäre es geradezu ein Schreckensgedanke, auf Hilfe angewiesen zu sein. Der Appell an die eigene Hilfsbereitschaft mag manchmal lästig sein, aber der Gedanke, selber um Hilfe bitten zu müssen, wäre wohl schlimmer.

In Afrika dagegen löst das Wort Hilfe sofort den Gedanken an die eigene

SCHREINER (L): Junge Männer lernen das Handwerk im Kloster. Sie verdienen ihren Lebensunterhalt künftig selbst.

GESCHAFFT (R): Mit einer eigenen Werkstatt ist man auf staatliche Hilfe nicht angewiesen.

Bedürftigkeit aus. Afrikaner sind immer auf der Suche nach irgendeiner Hilfe von außen. Zum Beispiel berichtet eine Zeitung, dass eine Straße in einer Region geplant wird. Im Parlament des Landes wird dieses Projekt diskutiert. Ein Abgeordneter fragt, wie denn die Straße finanziert werden soll. Der zuständige Minister antwortet, dass er mit einem Geberland in Verhandlungen stehe und die Aussichten gut seien, dass die Straße bezahlt werden wird. Niemand kommt auch nur auf die Idee, dass die Straße aus eigenen Mitteln bezahlt werden könnte. Nur ganz wenige Länder wie Südafrika oder das ölreiche Nigeria sind in der Lage, aus eigenen Mitteln Infrastruktur zu errichten.

So wird also die Welt eingeteilt in Helfer und Hilfsbedürftige. Die Rollenverteilung hat sich so verfestigt,

dass sie geradezu als naturgegeben hingenommen wird.

50 Jahre Hilfe hat eine Reihe von Ländern zu Bettlern gemacht. Diese bittere Erkenntnis wird immer mehr anerkannt. Es geht nicht mehr einfach darum, armen Menschen zu helfen, sondern darum, dass die Hilfe auch sinnvoll ist.

Es muss also geprüft werden, welche Art von Hilfe langfristig die Situation bessert und welche nur einen Zustand der Abhängigkeit erzeugt.

Wir Missionsbenediktiner haben intern dazu ein Konzept entwickelt, das wir versuchen, in unseren Klöstern umzusetzen. Wird ein neues Kloster gegründet, übernehmen wir die Anfangsfinanzierung. Dabei soll vor allem darauf geachtet werden, dass

Missionsbenediktiner haben ein eigenes Konzept



Text: Br. Ansgar Stüfe, Missionsprokurator der Kongregation

die Mönche Einrichtungen haben, die ihren Lebensunterhalt sichern. Früher war das vor allem die Landwirtschaft. Wir haben aber lernen müssen, dass Landwirtschaft auch in den Ländern Afrikas keine Haupteinkommensquellen mehr darstellt. Dagegen sind Weiterverarbeitung von Lebensmitteln und der Verkauf in eigenen Läden ertragreicher. Diese Neuorientierung muss vor Ort erfolgen und kann nur durch Beratung gefördert werden. Ziel dabei ist immer die Selbstversorgung. Die Mönche müssen ihren Lebensunterhalt selber verdienen. Jedes



Br. Dr. Ansgar Stüfe: Der Missionsprokurator der Kongregation von St. Ottilien war 16 Jahre lang Chefarzt im Krankenhaus in Peramiho/Tansania. Im Rahmen seiner Tätigkeit als Prokurator muss er auch heute häufig in Ländern der »Dritten Welt« reisen und beobachtet dort, was Entwicklungshilfe anrichtet, wie sie derzeit von vielen Staaten gezahlt wird.

unserer Klöster unterhält aber auch soziale Einrichtungen. Dabei geht es um Exerzitienhäuser, Schulen, Krankenhäuser und Armenfürsorge. Niemand kann verlangen, dass in armen Ländern ein Kloster diese sozialen Einrichtungen aus den Eigeneinnahmen finanziert. Daher wird um Spenden geworben. Andererseits sollen aber auch die sozialen Tätigkeiten auf die Dauer keine Abhängigkeit erzeugen. Das ist vor allem bei der Armenhilfe wichtig. Junge gesunde Menschen sollten keine Geldhilfen bekommen, sondern Werkzeuge, da-

mit sie sich selbst das Geld verdienen können, auch wenn es nur eine Hacke ist, um ein Feld zu bestellen. Hilfloze Arme gibt es dann immer noch genug.

Es gibt tatsächlich Beispiele, in denen Klöster nicht ihren Lebensunterhalt verdienen können. Da muss dann ernsthaft nach Lösungen gesucht werden. Gelingt es auch langfristig nicht, ist das Kloster nicht lebensfähig. Dann muss auch an die Schließung gedacht werden. Dieses Modell lässt sich nicht eins zu eins auf die staatliche Entwicklungshilfe übertragen. Es schadet

aber nicht, voneinander zu lernen. Ziel der staatlichen Hilfe müsste es sein, die Partnerstaaten zur wirtschaftlichen Selbstständigkeit zu führen. Dabei sollten nur Maßnahmen finanziert werden, die diese Selbstständigkeit fördern. Ganz schlechte Folgen zeigen Haushaltshilfen. Solche Hilfen finanzieren laufende Kosten und ermutigen Staaten, den eigenen Apparat aufzublähen. Tansania hat so mit Mitteln der Weltbank die Gehälter drastisch erhöht, ohne die wirtschaftliche Leistung zu steigern. Dies schafft dann die „Nehmermentalität“,

die jede Problemlösung von außen erwartet. Das große Übel Afrikas ist die mangelnde Bereitschaft, die Probleme selber zu lösen. Oft wird mit der Kolonialzeit argumentiert, um die Hilfe zu rechtfertigen. Natürlich hat Europa eine Schuld abzutragen. Aber dieses Abtragen, darf die Abhängigkeit nicht auch noch erhöhen.

Die wichtigste Maßnahme staatlicher Hilfe wäre es, den Menschen eigenes wirtschaftliches Handeln zu ermöglichen. Viele Menschen sind in der Lage, eigene Unternehmen zu gründen, wenn sie nur preiswerte Kredite bekommen. Ich kenne zahllose Beispiele von gelungenen Unternehmen kleiner und mittlerer Größe. Diese Menschen brauchen Starthilfe, die aber nicht von staatlicher Korruption behindert werden darf. Daher ist es auch hinderlich, wenn staatliche Hilfe nur über staatliche Institutionen abgewickelt wird. Ganz langsam spricht sich diese Erkenntnis herum. Ganz zaghaft werden Kleinkredite vergeben, die aber immer noch 18% Zins kosten. Solange die Zinsen so hoch sind, werden sie kein Massenphänomen bilden. Billige Kleinkredite wären die Lösung. Über den Staat sollte dann nur Infrastruktur gebaut werden. Straßenbau und Energieerzeugung verlangen Dimensionen, die über die Kräfte der Privatwirtschaft hinausgehen. Leider haben sich die europäischen Staaten von dem Ausbau der Infrastruktur zurückgezogen. Dabei sind nur der Ausbau der Infrastruktur und die Kreditfinanzierung sinnvoll. Dies wäre auch übersichtlich und ließe sich finanzieren. Immer mehr Experten erkennen diese Lösung. Hoffentlich wird die Erkenntnis auch bald in die Tat umgesetzt. ■

Neues aus aller Welt

Porträts und Projekte



KLOSTERGRÜNDUNG

Es geht voran auf Kuba



„Ihr hattet doch gesagt, dass ihr keine große Feier wolltet, und dann macht ihr die grandioseste Diakonenweihe, die ich erlebt habe,“ meinte Erzabt Jeremias scherzend nach der Diakonenweihe am Festtag der Erscheinung des Herrn (6. Januar) für Br. Prior Jaques Missihun (Bild, erste Reihe, vierter v. l.) und Br. Robert Sandroock (Bild dritter v. r.). Der Erzbischof von Havanna, Kardinal Ortega, hatte von sich aus angeboten, die Weihe vorzunehmen. Für die Weihkandidaten war es kaum vorstellbar, dass der Apostolische Nuntius, also der diplomatische Vertreter des Papstes auf Kuba, auf eine Einladung reagieren würde. Aber in der kubanischen Kirche geht es familiär zu. So drängten sich dann im Altarraum der kleinen Kirche mit dem Kardinal und Erzabt Jeremias auch noch der Nuntius und die beiden Weihbischöfe von Havanna. Protokoll-Fragen wurden rechtzeitig vor Beginn der Messe gelöst (Kubaner sind in solchen Dingen unkompliziert), und die beiden Weihbischöfe beschwerten sich auch nicht, dass sie auf den Klappstühlen saßen, die eigentlich für die Messdiener vorgesehen waren.

Aber nicht nur innerhalb der Gemeinschaft tut sich einiges: Die Erschließung des Geländes für das neu zu errichtende Kloster schreitet voran. Anfang Februar wurden vom Katasteramt die Grenzverläufe vermessen und offiziell mit Grenzsteinen markiert.

Ende Januar wurde die alte Garage am Haus in Havanna abgerissen. Das Fahrzeug der Gemeinschaft – ein Minibus – ist zu groß für das alte Gemäuer, und so muss nun eine neue Garage errichtet werden. Interessant: Die Gemeinschaft wollte eigentlich ein etwas kleineres Fahrzeug kaufen, was auf Kuba aber nicht zu bekommen war. Also musste man den „großen“ Minibus erstehen – sonst hätte man gar kein Fahrzeug bekommen.

Da die Unterkunft in Havanna mehr als sechzig Jahre alt ist, stand eine gründliche Sanierung der Wasserinstallationen an. Nach einigen kleineren Problemen läuft jetzt das lebensspendende Nass ohne Probleme im gesamten Haus. Bruder Robert Sandroock schreibt übrigens im Internet über seine Erfahrungen in seinem Kubablog:

www.missionsbenediktiner.de ■

65. GEBURTSTAG

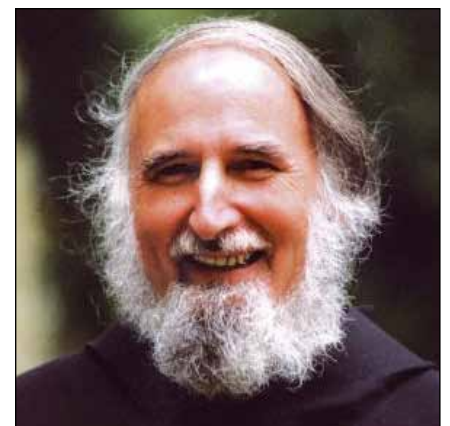
Anselm Grün

Er ist in der Öffentlichkeit bekannt: Beinahe jeder erwachsene Deutsche hat sein markantes Gesicht mit dem eindrucksvollen Rauschebart irgendwo schon einmal gesehen, sei es im Fernsehen, auf Plakaten mit Veranstaltungsankündigungen oder einfach auf einem der Buchdeckel, der mehr als 300 Titel, die er im Laufe seines bisherigen Schaffens auf den Markt gebracht hat.

Vor kurzem konnte er nun seinen 65. Geburtstag feiern. Wilhelm Grün wurde am 14. Januar 1945 in Junkershausen geboren. Nach dem Abitur in Würzburg trat er 1964 in Münsterschwarzach in den Orden ein. 1965 legte er sein Ordensgelübde ab. Der promovierte Theologe erhielt 1971 die Priesterweihe, seit 1977 ist er als Cellerar für das wirtschaftliche Gedeihen der Abtei verantwortlich.

Schwerpunkt seiner Veröffentlichungen ist die „Menschenführung“, wobei er die Regel des hl. Benedikt von Nursia zur Grundlage seiner Ratgeber für ein gedeihliches Miteinander zwischen Personal und Führungsriege macht.

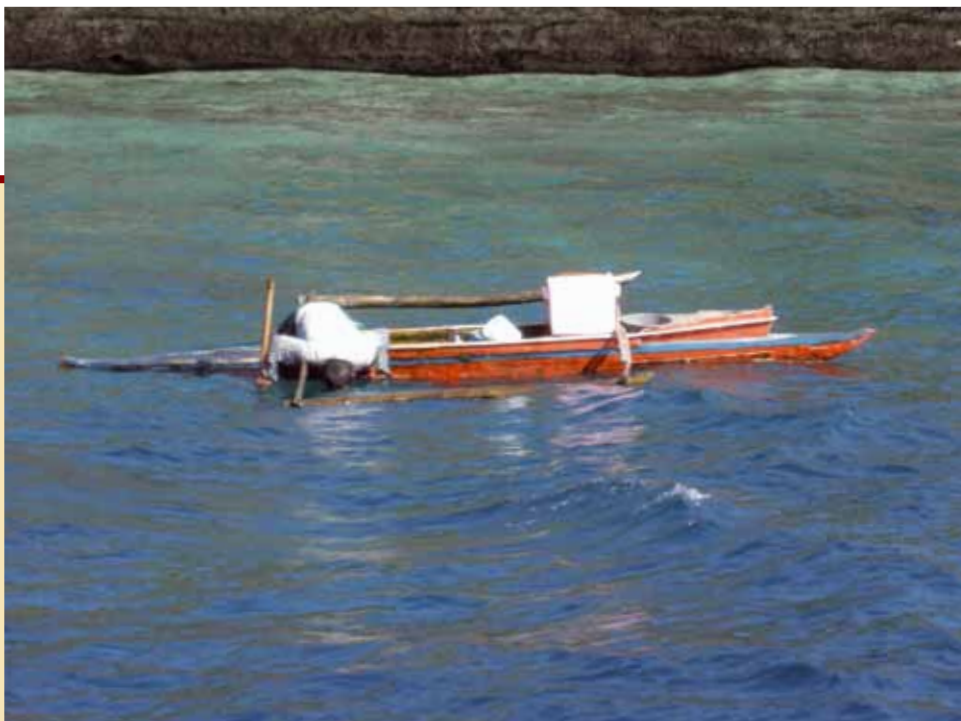
**GOTTES SEGEN FÜR DEN
WEITEREN LEBENSWEG,
P. ANSELM**



Wie andere leben müssen

Das Wasser ist kristallklar. Das Meer ist leicht gekräuselt und reflektiert die Sonne in allen Farben des Regenbogens. Eine sanfte Brise mildert die Hitze. Im Hintergrund leuchtet in sattem Grün das Palmen gesäumte Ufer. Für europäische Augen kann so nur das Paradies aussehen.

Leider kann man von Luft und Schönheit nicht leben. Die Menschen müssen auch essen. Das Meer ist voller Leben und so ist der Fischfang für viele der einzige Erwerbszweig auf den Philippinischen Inseln. Die den Inseln vorgelagerten Korallen bieten Heimat für zahlreiche Fische und Krebse. Aber auch diese Fülle hat ihre Grenzen. In den vergangenen Jahren ging der Fischbestand stark zurück. Daher hat die Regierung den Fang mit Netzen verboten. Die Fischer



müssen jetzt mit Angel und Kescher fangen. Um ganz gezielt die Fische auszusuchen, liegen die Fischer quer über ihr kleines Boot mit dem Gesicht im Wasser.

Stundenlang liegen sie so im salzigen Meerwasser und die Sonne brennt ihnen auf den Rücken. Die Schönheiten, die den Touristen bezaubern, werden so zu feindlichen Elementen. Tag für Tag liegen diese Männer auf ihren

Booten und verdienen kaum das Geld, ihre Familien zu ernähren.

Dieser Bericht soll uns daran erinnern, wie andere Menschen leben. Wir müssen deswegen kein schlechtes Gewissen haben, sondern sollten ab und zu Gott danken, dass wir in Deutschland bei allen Problemen recht behaglich leben dürfen. ■ Br. Ansgar Stüfe

SELIGSPRECHUNG

»Der Prozess ist kirchenrechtlich eröffnet«

Am 28. Dezember 2009 hat Bischof Jang, Bischof der Diözese Chuncheon (Südkorea) und Apostolischer Administrator der Diözese Hamheung (Nordkorea) den Seligsprechungsprozess für die »Gruppe Abtbischof Bonifaz Sauer, P. Benedikt Kim und Gefährten« eröffnet.

Mit diesem offiziellen Akt endete nun der Informativprozess, in dessen Verlauf alle möglichen Informationen über die Seligsprechungskandidaten gesammelt wur-

den. Hier in Deutschland war diese Informationssammlung eine der vordringlichen Aufgaben eines der Vizepostulatoren des Seligsprechungsprozesses, P. Willibrord Driever (St. Ottilien). Er unterhält im Internet eine hervorragend gepflegte und aktuelle Homepage, die über die Seligsprechung informiert. Auf dieser Homepage stellt P. Willibrord den geschichtlichen Hintergrund der Missionstätigkeit in Korea vor, er bietet eine Chronologie der Ereig-

nisse, die zum Märtyrertod der Missionare führten und dokumentiert Zeugnisse des Lebenswandels und der Verehrung der Kandidaten, die ihn aus allen Himmelsrichtungen erreichen. Zugleich findet man Gebete, die in besonderen Anliegen an die Märtyrer gerichtet werden, sowie zahlreiche Zeitungsartikel zum Thema aus regionalen und überregionalen Medien: www.missionsbenediktiner.de/seligsprechung/index.php ■

»Schnee, Schnee, Schnee!«

Ganz Deutschland erfährt zu Beginn dieses Jahres, was ein richtiger Winter ist: Manche stöhnen, weil es ihnen zuviel der weißen Pracht wird, andere nutzen die Gunst der Stunde und genießen das winterliche Wetter. Manche kommen auch auf »dumme Gedanken«.

Text: Martin Wind

Seit etwa Ende Dezember, Anfang Januar, hat der Winter St. Ottilien nun schon fest im Griff: Petrus meint es gut mit allen Schneeliebhabern und den Wintersporttreibenden. Abgesehen von einigen „mageren Tagen“ gab es bis heute - Mitte Februar - eine geschlossene Schneedecke, die der leicht hügeligen Landschaft um das Kloster herum einen ganz eigenen Reiz verleiht.

Viele wissen das zu schätzen, und nutzen ihren Aufenthalt im Kloster zu ausgedehnten Spaziergängen rund um die Erzabtei, zwischen Geltendorf und Eresing oder durch das Emminnger Moos nahe dem Kloster.

Viel Schnee bedeutet aber auch reichlich Arbeit - und so sind auf dem Gelände der Erzabtei viele Menschen beinahe rund um die Uhr damit beschäftigt, Wege begehen- und befahrbar zu halten: sei es Br. Florian, der unermüdlich mit Schneepflug und Laubgebläse dem Pulverschnee zu Leibe rückt, seien es die vielen Mitar-

beiter und Hausmeister, die mit Räumfahrzeugen aller Art, mit Schneeschaukeln und Besen allzu viel des Guten zur Seite räumen.

Manche entdecken gar, dass sie nicht nur geistige Herausforderungen meistern können, sondern sogar noch in der Lage sind, nach anstrengenden Unterrichtstagen ihre steifen Knochen zu lockern und den erschlafften Muskeln ein wenig mehr Spannung zu verschaffen. Aus gewöhnlich gut unterrichteter Quelle erhielt die Redaktion der Missionsblätter einen heißen Tipp: Mutmaßlich Schüler schaufelten in einer gut geplanten Nacht- und Nebelaktion annähernd alle Türen des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums mit Schnee zu.



Bis die eiskalt erwischte Schulleitung einen geregelten Zugang herstellen konnte, verging dann - wahrscheinlich wie erhofft - geraume Zeit, in der auch wieder Schüler tatkräftig beim Schaufeln halfen. Der Direktor nahm es mit Humor und verbuchte die Aktion unter „Schülerstreich“. ■



Übernachten im Emminger Hof



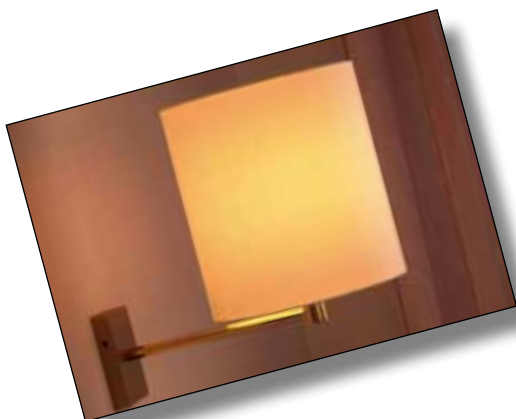
Wer nach St. Ottilien kommt, hatte bisher zwei Möglichkeiten zu übernachten: Entweder ist man Individualgast im Gästehaus des Klosters in den dortigen Ein- und Zweibettzimmern, oder man nimmt an Exerzitien oder anderen Angeboten des Klosters teil und ist dann im Exerzitienhaus untergebracht. In der Regel sind diese Gäste in den Lebensrhythmus des Klosters mehr oder weniger intensiv eingebunden. Sie beteiligen sich an den Stundengebeten, suchen Gespräche mit Seelsorgern und nehmen ihr Essen zu vorgegebenen Zeiten ein. Es gibt aber auch Gäste, die diesem Rhythmus nicht folgen können oder wollen, weil sie andere Schwerpunkte ihres Besuches haben: Sei es, dass

sie Gäste einer Hochzeit in St. Ottilien sind, sei es, dass sie an anderen gesellschaftlichen Ereignissen teilnehmen oder auch, dass sie als Touristen die reizvolle Umgebung und die Atmosphäre im und um das Kloster erleben wollen.

Diesen Gästen stehen seit neuestem im Hotelbereich der Kloster-gaststätte „Emminger Hof“ aufwendig neu hergerichtete Zimmer zur Verfügung: Fünf Doppel-, vier Einzelzimmer und eine Suite wurden von Grund auf renoviert, mit viel Liebe zum Detail eingerichtet und sind ab sofort zu buchen.

Weitere Informationen erhalten Sie im Internet unter der Adresse www.emmingerhof.de, per E-Mail emmingerhof@ottilien.de oder per Telefon +49 (0) 81 93/52 38 ■

Im Einzelzimmer kostet eine Nacht 39.-- Euro, im Doppelzimmer 69.-- Euro und die Suite ist schon für 115 Euro zu haben. Alle Preise verstehen sich inklusive Frühstück.



»Stiftung St. Ottilien«

Missionsbenediktiner freuen sich über jede Unterstützung ihrer Arbeit. Ohne die stille Hilfe vieler Ehrenamtlicher und ohne die großzügigen Spenden vieler Wohltäter könnte eine große Zahl der Projekte der Erzabtei nicht oder nicht in der notwendigen Form durchgeführt werden. **Text:** Martin Wind

Seit Sommer vergangenen Jahres (2009) unterhält die Erzabtei St. Ottilien eine eigene Stiftung mit dem Namen »Stiftung Erzabtei St. Ottilien«. Zweck und Aufgabe der Stiftung sollen unter anderem die Unterstützung der Erzabtei in ihrem weiteren Wirken als spirituelle und missionarische Einrichtung, die Unterstützung der kirchlichen, sozialen und karitativen Aufgaben und die Förderung religiöser und ethischer Orientierung und der Jugenderziehung sein.

Der Grundstock des Stiftungsvermögens beträgt 200.000 Euro und wurde von der Erzabtei St. Ottilien aufgebracht. Dieser Grundstock muss dauerhaft und ungeschmälert erhalten bleiben. Die Aufgaben der Stiftung werden aus den Erträgen finanziert. Zustiftungen und Vermächnisse zu diesem Grundvermögen sind jederzeit möglich. Außerdem verwaltet die Stiftung treuhänderisch weitere

unselbständige Stiftungen, deren Zwecke den Zwecken der Ottilianer Stiftung entsprechen.

Konto der Stiftung:

Stiftung Erzabtei St. Ottilien
LigaBank Augsburg
BLZ 750 903 00
KNR. 246158
BIC GENODEF1M05

Verwaltungskosten fallen bei einer Eingliederung in die Stiftung der Erzabtei weg bzw. sie verringern sich, da für die Stiftung St. Ottilien bereits Verwaltungsaufgaben erledigt werden, in deren Zug auch die unselbständigen Stiftungen bearbeitet werden. Dennoch trägt die unselbständige Stiftung den Namen der Stifterin oder des Stifters.

Die Geschäfte der »Stiftung Erzabtei St. Ottilien werden vom Vorstand

geführt. Der Vorstand besteht aus dem jeweils amtierenden Erzabt der Erzabtei – derzeit Erzabt Jeremias Schröder –, dem amtierenden Cellerar (Br. Josef Götz) und dem amtierenden Prior (P. Claudius Bals).

Die Stiftung unterliegt der Aufsicht der Regierung von Oberbayern.

Wer ausführlichere Informationen über die Stiftung, die Möglichkeiten der Zustiftung oder der Einrichtung einer unselbständigen Stiftung erfahren möchte, kann sich gerne an die Verwaltung des Klosters oder an die Pressestelle wenden.

Wegen ihrer anerkannt gemeinnützigen und mildtätigen Zwecke wirken Zuwendungen und Zustiftungen zur Stiftung steuerbegünstigend.

SCHULE: Auch diese Kinder bekommen eine solide Schulbildung. Der Unterricht wird finanziert mit Geldern aus Europa.



Hilfe für Haiti

Das Priorat Morne Saint Benoît auf Haiti nimmt Waisenkinder und Menschen auf, die beim Erdbeben im Januar ihr gesamtes Hab und Gut verloren haben. Die Kongregation der Missionsbenediktiner unterstützt die Mitbrüder der Sublazenserkongregation.

Text: Martin Wind

Nach dem verheerenden Erdbeben auf Haiti stellt die Kongregation der Benediktiner von St. Ottilien (Missionsbenediktiner) 20.000 Euro bereit: Dieser Betrag stammt aus dem Katastrophenfonds der Kongregation und wird dem Priorat Morne Saint-Benoît, ca 65 Kilometer nördlich von Port-au-Prince, zur Verfügung gestellt.

„Wir sind erleichtert, dass den Mitbrüdern des Priorates Morne Saint-Benoît bei dem schweren Erdbeben nichts passiert ist“, so erklärte heute der Präses der Kongregation der Benediktiner von St. Ottilien, Erzabt Jeremias Schröder OSB. „Das Kloster ist dadurch selbst in der Lage, den Erdbebenopfern zu helfen. Erste Flüchtlinge aus der zerstörten Hauptstadt wurden bereits aufgenommen, darunter 15 Waisenkinder. Jeden Tag treffen mehr Menschen aus Port-au-Prince in dieser Region ein.“

Das Priorat Morne Saint-Benoît wurde 1981 vom bretonischen Kloster St Guenole in Landévennec gegründet.

Der Abt des Mutterklosters, Jean-Michel Grimaud, hält sich derzeit zu einer Visitation in Haiti auf und hat das Beben miterlebt. Er berichtet, dass das Beben im Priorat zwar stark zu spüren war, die Gebäude jedoch von größeren Schäden verschont blieben.

Die Unterstützung der Missionsbenediktiner stammt aus dem Katastrophenfonds der Kongregation von St. Ottilien. Er wurde nach einer verheerenden Schlammlut in Südtanzania im Jahre 1989 gegründet. In den vergangenen Jahren konnte mit diesen Mitteln schnelle Nothilfe bei der Tsunami-Katastrophe in Südostasien geleistet werden, bei Dürrekatastrophen in Ostafrika und nach den Unruhen in Kenia 2008. In Südafrika wurden die materiellen Folgen eines Brandes in einem Pflegeheim gemildert. Auch nach dem Abbrand des Klosters Waegwan in Südkorea (2007) wurde Soforthilfe aus diesem Katastrophenfonds der Missionsbenediktiner geleistet.

Erzabt Jeremias Schröder bittet um Spenden, mit denen weiterhin Hilfen

Konto Missionsprokura:

Sparkasse Landsberg

KNR: 14654

BLZ: 700 520 60

Stichwort:

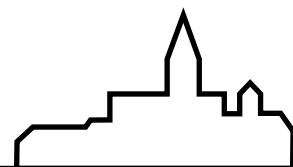
„Katastrophenfonds“

oder auf ein Konto anderer Klöster der Missionsbenediktiner in
Königsmünster (D),
Münsterschwarzach (D),
Schweiklberg (D),
Fiecht (AT) und
Uznach (CH)

geleistet werden können: „Wir Missionsbenediktiner sind dankbar für jede Spende, mit der wir Hilfe leisten können“, sagte er abschließend. ■

TRÜMMER: Das Gebäude ist zerstört, doch die Kirche ist eine der Institutionen, die auf Haiti noch helfen können.





AUSSTELLUNG

24 Bilder des Passionszyklus aus dem Blickwinkel Jesu gemalt. Auf keinem der Bilder ist er selbst zu sehen, nicht einmal eine Fingerspitze von ihm. Dieser auf allen Bildern vollzogene Perspektivenwechsel ist in der gesamten Malereigeschichte bislang einmalig.

Zum ersten Mal wird in der Ikonographie das Motiv des Kreuzweges und der Passion um 180 Grad gedreht, so dass die Hauptperson, Jesus, außerhalb des Bildes zusammen mit dem Betrachter den Standpunkt des gemeinsamen Schauens einnimmt.

Ein tragisches Menschheitsspiel wird so anknüpfend an die Bildtradition „neu gesichtet“. Die gewohnte Sicht ist verschoben, verdreht, die Perspektive umgekehrt, der Betrachter sieht Jesus nicht, weil er seinen Standpunkt einnimmt, er ist irritiert, er muss sich „umsehen“, „umdenken“, seinen Kopf „umdrehen“ und sich neu in das Bildmotiv hineinsehen.



Augen-Blick

Bilder zur Fastenzeit

von Stefan Weyergraf gen. Streit

Ausstellungsdauer:

19. Februar bis 14. April

Klostergalerie der Erzabtei St. Ottilien
im Klosterladen

Ein neuer Missionsprokurator für die Erzabtei St. Ottilien

»Ich hatte den Wunsch, Missionar zu werden«, das ist einer der Kernsätze, die man häufig zu hören bekommt, wenn man einen Missionsbenediktiner nach den Beweggründen für einen Eintritt in ein Kloster der Kongregation von St. Ottilien fragt. Für sehr viele ist dieser Wunsch auch wirklich in Erfüllung gegangen, manche leisten ihren Beitrag zur »Mission« an europäischen Schreibtischen.

So äußert sich auch der designierte Missionsprokurator der Erzabtei St. Ottilien, P. Philipp Neri Maucher, der ab Ende Februar diese verantwortungsvolle Aufgabe von P. Frederik Kell übernehmen wird,

der das Amt nun länger als ein Jahr bekleidet hat und sich einem neuen Betätigungsbereich zuwenden wird.

P. Philipp wurde am 18. August 1951 in Obergünzburg, rund 30 Km. südöstlich von Memmingen geboren, Seine Eltern ließen ihn Heinrich Alois taufen. Vor seinem Eintritt ins Kloster St. Ottilien, war er als Zeitungsredakteur tätig.

Am 15. September 1982 legte P. Philipp Neri seine Ordensgelübde ab, für die Missionsbenediktiner arbeitete er dann von 1989 bis 1990 in Afrika im Kloster Peramiho in der Druckerei. Seine Priesterweihe erfolgte am 21. September 1991.

Die Verwaltung der Erzabtei St. Ottilien

kennt P. Philipp Neri gut aus einer früheren Verwendung. Hier war er von 1990 bis 2004 als stellvertretender Cellerar tätig. Seit vielen Jahren gehört er dem Rechnungsrat der Kongregation an, wo er sich besonders um die Klöster in Ostafrika kümmert.

Von 2004 bis heute war P. Philipp in der Verwaltung des Klosters Jakobsberg tätig und hatte dort das Amt des Missionsprokurators inne.

Wir werden P. Philipp Neri in einer der kommenden Ausgaben der Missionsblätter den Lesern noch eingehender vorstellen. ■

ENERGIE

Biogas ergänzt Holzhackschnitzel

Seit gut einem Jahr läuft die Heizung der Erzabtei St. Ottilien mit Holz, das zu einem Großteil aus dem eigenen Wald des Klosters stammt.

Um nun von fremder Energielieferung noch unabhängiger zu werden, um die Ressourcen der Abtei noch besser zu nutzen und um keine Möglichkeit des sparsamen Umgangs mit Rohstoffen ungenutzt zu lassen, hat der Konvent entschieden, eine Biogasanlage zu errichten. Diese Anlage wird in

unmittelbarer Nachbarschaft der neuen Heizzentrale gebaut, um auch noch die Abwärme des Biogasmotors dem Heizwasserkreislauf zuführen zu können.



Die Biogasanlage soll nach Angaben des Leiters der Ökonomie, P. Tassilo Lengger, künftig 250 Kilowatt elektrischen Strom pro Stunde erzeugen. Gülle aus der Viehhaltung und Biomasse, die von eigenen Äckern stammt oder zum Teil zugekauft werden soll, seien es Grasschnitt oder Maishäcksel, werden Grundlage dieser Energieart. Da die Anlage mehr Elektrizität produziert, als im Kloster bislang verbraucht wird, kann der Überschuss ins öffentliche Netz eingespeist werden. ■

ENERGIEZENTRALE: Neben dem bestehenden Heizkraftwerk wird eine Biogasanlage zur Stromerzeugung errichtet.

Religionsfreiheit ist ein

Warum wir Christen Unrecht nicht mit gleichem vergelten sollen



In den vergangenen Wochen kamen die Nachrichten über Christenverfolgungen Schlag auf Schlag: In Ägypten wurden koptische Christen ermordet, in Malaysia und Indien gingen Kirchen in Flammen auf. Hilfswerke sprechen von 100 Millionen verfolgten Christen, mehr als je zuvor. Einschränkungen der Religionsfreiheit gibt es nicht nur, wo Gewalt ausgeübt wird. Unser weltweites missionsbenediktinisches Netzwerk verschafft uns ganz unmittelbare Erfahrungen: In Nordkorea ist keinerlei seelsorgliches Wirken möglich; in China blüht die Kirche zwar, wird aber gleichzeitig massiv kontrolliert und die Errichtung von Klöstern bleibt weiter verboten. In Kuba wurde uns die Gründung eines Klosters erlaubt, und diese Gründung erfährt sogar staatliche Unterstützung. Gleichzeitig wird uns aber immer wieder sehr deutlich gemacht, wo die Grenzen unseres dortigen Handelns sind. Bis vor einigen Monaten wurden wir noch sehr intensiv durch unsere »Nachbarn« mit dem Fernglas überwacht. Nun ist diese Bespitzelung offenbar zurückgegangen. Immerhin! In Venezuela wird der Ton des Diktators der Kirche gegenüber immer heftiger, und die Drohung von Enteignungen hängt schwer über Bistümern und Klöstern. Wir sehen mit großer Sorge dorthin.

NAHENDE EINSCHLÄGE

Aber nicht nur unsere Mitbrüder in fernen Ländern sind von diesen Vorgängen bedroht. In Spanien wurde die kleine Gemeinschaft Ottilianer Mönche im vergangenen Sommer aus dem Kloster vertrieben und konnte erst nach einigen Wochen wieder zurückkehren. Der so genannte

Schleier: Ohne Kenntnis der Religionszugehörigkeit ist nicht zu erkennen, ob es sich bei dieser jungen Dame um eine Muslimin oder eine Nonne handelt

Grundrecht

Text: Erzabt Jeremias Schröder, St. Ottilien

„Volkszorn“ war von staatlichen Funktionären gezielt geschürt worden, um eigene politische und finanzielle Interessen durchzusetzen. Möglich wird dies alles durch ein vergiftetes öffentliches Klima in Spanien, wo die sozialistische Regierung seit Jahren einen offen anti-kirchlichen Kurs fährt.

UND DEUTSCHLAND?

Die Situation hierzulande ist auf den ersten Blick weniger unheilvoll, aber das angesehene Pew Forschungszentrum (s. Kasten) ordnet Deutschland im Blick auf die Religionsfreiheit nur unter »ziemlich frei« ein, schlechter als zum Beispiel Österreich oder Italien, aber immerhin besser als Thailand und Frankreich. Auf einer Liste wird die Bundesrepublik zwischen Venezuela und Zimbabwe eingestuft! Was auf den ersten Blick absurd erscheint, wird auf den zweiten etwas plausibler. So wäre es einem Missionsbenediktiner in Baden-Württemberg nicht erlaubt, an öffentlichen Schulen im Habit zu unterrichten, und einer Ordensschwester nicht im Schleier.

»Schleier« ist hier ein Schlüsselwort, denn es handelt sich hier um Gesetze und Anordnungen, mit denen erst einmal muslimischen Lehrerinnen das Schleiertragen verboten werden sollte. So wie die Gesetze dann gefasst wurden, treffen sie aber auch ganz andere, eben zum Beispiel uns. Und das ist auch gut so, denn dadurch erfahren wir hautnah, wie freiheitsfeindlich diese Gesetze unter Umständen sind. »Freiheit ist die Freiheit der anderen«; dieser Satz kommt zwar nicht aus einer Enzyklika, aber er ist trotzdem sehr wahr. Die Glaubwürdigkeit unseres Einsatzes für Religionsfreiheit hängt daran, dass wir

diese gleiche Freiheit auch anderen zugestehen.

Das Schweizer Minarettverbot ist deshalb auch eine europäische Peinlichkeit und ein Fehler. Manche Verteidiger dieser Entscheidung haben auf die massive Einschränkung der Christenrechte in arabischen Ländern hingewiesen. Hier gibt es tatsächlich üble Verbote und Gesetze. Aber: Religionsfreiheit ist ein menschliches Grundrecht, und die Ausübung von Grundrechten kann nicht von irgendwelchen Gegenleistungen abhängig gemacht werden, die oft nicht einmal den gleichen Personenkreis betreffen. Deshalb waren die katholischen Bischöfe in der Schweiz auch gegen die Volksabstimmung. Bischof Paul Hinder, der Apostolische Vikar von Arabien mit Sitz in Abu Dhabi und selbst ein Schweizer, hat klar gesagt, dass diese Volksabstimmung die Position der Christen im Nahen Osten eher verschlechtert und »Sprengstoff für morgen« ist.



Das Fazit dieser Überlegungen kann man mit drei Sätzen zusammenfassen. Bei uns müssen wir Religionsfreiheit gewähren, weil sie ein Grundrecht der Menschen ist. Da, wo Religionsfreiheit verletzt wird, ist es richtig und wichtig, zu protestieren und sich persönlich einzusetzen, und sei es auch nur mit einem Brief an den Botschafter eines Unterdrückungsstaates. Und schließlich: Hier in Deutschland ist - trotz allem oben Gesagten - unsere größte Sorge bislang nicht die staatliche Eingrenzung, sondern die mangelnde Wahrnehmung dieser Freiheit durch uns selber. Wir dürften so viel tun! ■

Das 2. Vatikanische Konzil hat der Religionsfreiheit ein eigenes Dekret gewidmet. 'Dignitatis Humanae' handelt vom »Recht der Person und der Gemeinschaft auf gesellschaftliche und bürgerliche Freiheit in religiösen Belangen«.

Der Bericht zur Religionsfreiheit des Pew Center findet sich im Internet unter <http://pewforum.org/newassets/images/reports/restrictions/restrictionsfullreport.pdf>

»Freiheit ist die Freiheit der anderen« stammt von Rosa Luxemburg, der bedeutenden deutschen Sozialistin, die 1919 in Berlin ermordet wurde.

Ein kurzes Interview von Bischof Hinder zu diesem Thema finden Sie unter der URL <http://www.kipa-apic.ch>.

Teil des Knoblauchs	biblischer Ort	dünne Oberfläche	Vorderster beim Rennen	Name Gottes im Alten Testament	Strenge, Unerbittlichkeit	Feier, Feiertag	kurze Entfernung	Insel der Balearen (Spanien)	großes Gewässer	zerlegen, teilen			
→	↙	↘	↘	ein Vorgefühl haben	↻ 4		↘	gesungene katholische Messe	↘	↻ 10			
Patronin der Hausfrauen	→					österreichischer Skiläufer † 2009	→						
brei-förmige Speise	→			Ausgedehntheit	↻ 11			dem Wind abgekehrte Seite	→				
→			↻ 9			Inskription am Kreuze Jesu	↘	Südspitze Amerikas (Kap ...)		↻ 6			
Lederhandwerker		gleich, gleichgültig		Stütze am Tisch oder Stuhl	englisch: Zeit		↻ 5	Heilkundiger, Mediziner		früherer Berliner Sender (Abk.)			
Staat in Südost-europa	→					Abscheu, Widerwille	↘	Flächenmaß in England und USA	↻ 3				
Wissenschaft vom Slawischen		Nadelbaum		kühne Unternehmungslust	belästigen, ablenken	Kehrreim	→						
→		↻ 1						flache Einbuchtung in der Wand		Ausgangsstoff für Farben u. Arzneien			
Heilpflanze	→					Tintenfisch	↘	Schwellung an dorischen Säulen		↻ 2			
Krankheitskeim		jüngste Stufe der oberen Trias		vierter Sonntag vor Ostern	↻ 12				vorher, früher	veraltet: unreifer junger Mensch			
→								Luftfeuchtigkeitsniederschlag	↘				
Fluss durch Cambridge (England)	→			↻ 7	Empfehlung				↻ 13				
griechisch: ich hab's gefunden!	↻ 14							Kurzform von: Heinrich		↻ 8			
deutscher Kirchenkomponist †				ungebraucht	→			Einbringen der Feldfrüchte					
1415-021001AR													
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14

Preisrätsel

Lösung: »Beginn der Fastenzeit«



1. PREIS:

»Das Vermächtnis der Templer«
von Christoph A. Marx

2. PREIS:

»Sieben Schritte ins Leben«
von Anselm Grün

3. PREIS:

»Fasten ohne Reue«
von Thomas Holtbernd

LÖSUNG BITTE BIS 15. APRIL AN:

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura St. Ottilien
86941 St. Ottilien

Gewinner des vorigen Preisrätsels:

1. Johannes Gerdes, Bremerhaven
 2. Josef Dambeck, Ruderting
 3. Sr. Hildegard Metzger, CH-Amden
- Herzlichen Glückwunsch!



»Der Mönch
ist nicht leicht
zum Lachen bereit«

Regel Benedikts 7,59

Um den Kindern die immerwährende Existenz Gottes zu verdeutlichen, erklärt die Lehrerin den Kindern: »Gott war schon lange da, als unsere Eltern geboren wurden, als unsere Großeltern und Urgroßeltern noch lebten und er wird noch da sein, wenn unsere Urgroßenkel längst gestorben sein werden. Wie könnte man das denn nennen?« Nach kurzer Überlegung meldet sich Fritzchen: »Er hat ein zähes Leben?!«

Die Katechetin schildert den Kindern die Verkündigung Mariae: Maria war also ins Gebet vertieft, als sich die Türe öffnet und herein kam mit zwei weißen langen Flügeln ...« »Ich weiß schon,« meldet sich Jakob, »das war der Klapperstorch.«

Im Religionsunterricht schildert der Pfarrer in bunten Farben das Pfingstwunder. Da flüstert ein Schüler seinem Nachbarn zu: »Jetzt weiß ich endlich, woher Mönche die Tonsur haben.«

Ein Bischof besucht den Religionsunterricht und fragt die Schüler: »Welchen Sinn haben kirchliche Zeremonien?« Nach längerem Schweigen wagt eine Schülerin eine Antwort: »Sie bewirken, dass alles lange genug dauert.«

Buch-Tipps



Sieben Schritte ins Leben
Anselm Grün
kreuz verlag 2010, 120 S.
12,95 Euro



Fasten ohne Reue
Thomas Holtbernd
echter verlag 2010, 150 S.
12,80 Euro



Der kleine Herr G.Ott
Annette Langent
Herder Verlag 2010, 96 S.
9,95 Euro (ab etwa 9 Jahren)

ANSELM GRÜN

SIEBEN SCHRITTE INS LEBEN

Die Woche vor Ostern wird nicht nur von Christen genutzt, um Innezuhalten und dem Geheimnis des Lebens und dem Mysterium von Tod und Auferstehung nachzuspüren. Anselm Grün hat für jeden Tag der Karwoche einen Impuls aus der Passionsgeschichte Jesu mit spirituellen Übungen, inspirierenden Texten und einem Gebet zusammengestellt. Sie helfen uns, achtsam auf das eigene Leben mit seinen Ängsten und Bedürfnissen zu blicken. Ein heilsames Buch nicht nur für die Karwoche.

THOMAS HOLTBERND

FASTEN OHNE REUE

»Wenn ihr fastet, macht kein finsternes Gesicht.« Dieses Wort Jesu ist für den Autor Leitfaden seines Fastenkurses. Fasten und Lebensfreude ergänzen sich, statt sich auszuschließen. »Kein Verzicht, sondern das volle Leben, und das nach dem Motto »Näher mein Gott zu dir!« so beschreibt der Diplom-Theologe den Leitfaden seiner 38 Lesungen für jeden Tag der Fastenzeit. Ein interessanter, ein ungewöhnlicher Ansatz zur »Fastenzeit«.

ANNETTE LANGEN

DER KLEINE HERR G.OTT

Gustel Ott wohnt in einer kleinen, einsamen Hütte auf einem Berg. Das Leben, das er führt, ist ruhig und beschaulich. Gemeinsam mit seiner Ziege, verrückten Hühnern, einem eitlen Hahn und dem schwarzen Kater genießt er die Ruhe seines öden Alltags. Doch dann bekommt er Post: adressiert an Gott. Plötzlich ist es vorbei mit seinem beschaulichen Leben. Wie er ungewollt zum kleinen Kämpfer für den Frieden wird und warum er dafür mit seiner Ziege in die Großstadt Berlin reist, erzählt auf höchst amüsante Weise die Erfolgsautorin Annette Langen.

IMPRESSUM

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien und Schweiklberg vierteljährlich herausgegeben.

Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis.

Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

Anschrift der Redaktion:

Martin Wind

Redaktion Missionsblätter

D-86941 St.Ottilien

E-Mail: presse@ottilien.de

Spendenkonto Missionsprokura:

Sparkasse Landsberg

KNr 14 654 • BLZ 700 520 60

IBAN DE89 7005 2060 0000 0146 54

BIC BYLADEM1LLD

Redaktion, Layout

Martin Wind

Druck und Verlag:

EOS Verlag St.Ottilien

Bildnachweis:

caritas-international (Titel,17)

Kloster St. Otmsarsberg(S. 2, 7)

Erzabtei St. Ottilien (S. 8, 9, 10, 11,
14, 16)

Kloster Schuyler (S. 4, 5)

Br. Ansgar Stüfe (S. 13)

Arno Nyhm (S. 14)

Emminger Hof (S. 15)

Martin Wind (S. 19, 24)

iStockphoto (S. 3, 20)

u. t.

Termine & Veranstaltungen in St. Ottilien

»Augen-Blick«

Passionsbilder zur Fastenzeit
von Stefan Weyergraf gen. Streit
seit dem 19. Februar bis zum 14. April,
Klostergalerie St. Ottilien (weiteres Seite 18)

Hochfest des hl. Josef

Feierliches Hochamt
19. März, 11.15 Uhr, Abteikirche

Hochfest d. Heimgangs des hl. Benedikts – zeitliche Gelübde

Pontifikalamt
mit Ablegung der zeitlichen Gelübde auf drei Jahre
20. März, 9.15 Uhr, Abteikirche
Pontifikalvesper
20. März, 14.00 Uhr, Abteikirche

Palmsonntag

Beginn der Heiligen Woche
28. März, 9.00 Uhr Segnung der Palmzweige
in der Ottilienkapelle,
anschließend Prozession in die Abteikirche
Hochamt mit gesungener Passion

Gründonnerstag

Messe vom Letzten Abendmahl mit Fußwaschung,
anschließend eucharistische Anbetung
1. April, 19.00 Uhr, Abteikirche

Karfreitag

Feier vom Leiden und Sterben Christi, Wortgottesdienst,
Kreuzverehrung und Kommunionausteilung
2. April, 15.00 Uhr, Abteikirche



Ostern

Hochfest der Auferstehung des Herrn

3. April, 22.00 Uhr, Feuersegnung vor der Abteikirche, anschließend feierlicher Einzug in die Kirche, Osterlob, Wortgottesdienst mit Weihe des Osterwassers, Tauferneuerung und Eucharistiefeier
4. April, Ostersonntag, 9.15 Uhr Pontifikalamt
14.00 Pontifikalvesper

Ostermontag

Pontifikalamt mit »Feierlicher Profess«,
5. April, 9.15 Uhr, Abteikirche

Patrona Bavariae

Eröffnung der Maiandachten, Statio in der Kirche der Erzabtei,
anschließend Lichterprozession zur Waldkapelle
1. Mai, 20.00 Uhr, Abteikirche

Paramentenausstellung

Wertvolle Messgewänder aus dem Kloster und aus
Pfarreien der Umgebung
1. Mai – voraussichtlich 1. November, Klostergalerie

Weitere Informationen bei: Exerzitienhaus St. Ottilien • 86941 St. Ottilien
Tel.: 08193/71600 • kontakt@erzabtei.de • www.erzabtei.de